

## Fotografie und Film

### Jack Boozer: *Career Movies. American Business and the Success Mystique*

Austin: University of Texas Press 2002, 292 S., ISBN 0-292-70912-9, \$ 22.95

Dieses Buch basiert auf der Annahme, dass ‚business career films‘ als eigenständiges Genre aufgefasst werden könnten. Umso irritierender ist daher, dass der Autor, kaum dass er die Grenzen dieser (hypothetischen) Filmgattung bestimmt hat, sich selbst nur noch wenig um die eigenen Definitionen schert.

„American corporate and entrepreneurial business films released between 1945 and 2001 that focus on culturally significant middle-class careers and their relationship to personal and national growth and meaning“ seien der Untersuchungsgegenstand, so heißt es einleitend (S.1f.). Doch diese Ankündigung wird nur im ersten Kapitel erfüllt, welches sich konsequent auf vier (hierzulande wenig bekannten) Filme aus den mittleren 1950er Jahren beschränkt, deren Handlungsentwürfe um die Neubesetzung von Führungspositionen in Großunternehmen kreisen.

Zu Beginn des zweiten Kapitels wartet Jack Boozer mit der überraschenden Feststellung auf, dass es seit 1944 etwa ebenso viele Filme über Unternehmerinnen wie über deren männliche Pendanten gegeben habe. Anstatt eben solche Produktionen einer eingehenden Analyse zu unterziehen, gibt er indes lapidar zu Protokoll, dass er in dem Kapitel über „The Emergence of the Career Woman“ seine Genrekategorie ausweitere. In der Folge werden in diesem Buch mehrfach Filme thematisiert, die der eingangs zitierten, weit gesteckten Genredefinition nicht im Entferntesten entsprechen; seine plot-fixierten Interpretationen jener Hollywoodproduktionen, die durchaus als ‚business career films‘ bezeichnet werden könnten, bleiben wiederum allzu oft kursorisch und nur unzureichend auf die eigentlichen thematischen Schwerpunkte fokussiert. So ist etwa ein Großteil des zweiten Kapitels drei Beispielen des Film Noir gewidmet, wobei *Grifters* (1990) in diesem Buch schlicht fehl am Platze ist, während die uninspirierte psychoanalytische Lesart von *Mildred Pierce* (1945), gerade im Hinblick auf die für den Film durchaus zentralen Aspekte ‚Karriere‘, ‚Geschäft‘ oder ‚Mythos Erfolg‘, ziemlich trivial bleibt.

Auch im dritten Kapitel kommen überraschenderweise Spielarten des Noir zur Sprache. Dabei mag es eine durchaus interessante These sein, dass Femmes Fatales unterdrückte unternehmerische Ambitionen ausagieren würden. Filme, in denen das Unternehmertum ethnischer Minderheiten breiten Raum einnimmt, werden dagegen – obwohl vorgeblich im Zentrum des Kapitels stehend – vergleichsweise oberflächlich abgehandelt. In den letzten beiden Kapiteln dienen die

Filmbeispiele dem Autor schließlich vor allem zur Illustration eines altbackenen Lamentos über die Durchdringung aller gesellschaftlichen Sphären durch Medien und die ‚promotional culture‘ der Werbung.

Dabei ignoriert Boozers Kulturpessimismus, der sich aus einem nostalgisch angehauchten Kommunitarismus speist, zunächst geflissentlich alle Erkenntnisse der Cultural Studies, um eben jene schließlich auf einer halben Seite nachträglich abzuwerten. Fast unnötig zu erwähnen, dass sich auch unter dem halben Dutzend Filme, die eine allgegenwärtige ‚televirtuality‘ (S.200) repräsentieren sollen, mit *Pleasantville* und *The Truman Show* (beide 1998) mindestens zwei Beispiele finden, die gemäß den Kriterien des Autors nie und nimmer dem von ihm definierten Genre zugerechnet werden könnten.

Holger Römers (Köln)